

können. Wir haben also wenigstens den traurigen Trost, daß menschliche Hülfe bei ihm durchaus nichts mehr vermochte. Durch anhaltendes Sigen, Nachdenken, nächtliches Studiren, durch Schwelgerei der Phantasie u. ist sein Körper lange schon unterminirt worden, und die Stützen, die er ihm dagegen, besonders in den letzten Jahren, durch kräftige und reizende Nahrungsmittel zu geben, gleichsam genöthigt war, haben das Uebel, dem sie entgegenarbeiten sollten, vielleicht vermehrt! Er war geboren 1759 zu Morbach (nach Andern zu Ludwigsburg) im Württembergischen, und war anfänglich Feldscheer bei einem württembergischen Regimente zu Stuttgart. Gelehrte Sprachen lernte er erst späterhin, und dieser Mangel an einer frühern gelehrten Bildung war in den ersten Zeiten seines Schriftstellerlebens auffallend sichtbar, und selbst späterhin konnte er mit allem feinen Genie nicht alle Fehler dieses Mangels verbergen.

Am 16. May starb der edle Reformator des Deutschen Schulwesens, der Domherr Friedr. Eberhard von Rochow, geb. den 11. Oct. 1734 zu Berlin. Seine treffliche Schulanstalt zu Neckahn ward das Muster unzähliger andern, und sein Schulbuch, sein Kinderfreund und seine übrigen pädagogischen Schriften haben für einen bessern Schulunterricht unendliches Gute gewirkt.

Ueber einen ausführbaren Vorschlag, die Armen einer Mittelstadt zweckmäßig zu versorgen.

Unter die Uebel, die unvermeidlich dem Zusammentreten der Menschen in einen Staat folgten, die unabwendbar aus dem Vereine der

Völker hervorgiengen, gehört vorzüglich die Armut. Mit der Festsetzung des Begriffes Eigenthum, mit der Vertheilung des Bodens, mit der Beschränkung der freyen Benutzung der Produkte, die eine noch uncultivirte Gegend denen freywillig bietet, die solche Geschenke zu ergreifen bereit sind; da trat auch in die Mitte des vielen Guten, was der Staat gewährte, die Noth der Einzelnen. Der Jäger konnte nicht mehr nach Willkühr die Wälder durchziehen, und für sich das Wild erlegen; der Fischer fand Seen und Flüsse, die Andern zugehörten, die er nicht mehr mit seinen Netzen betreten durfte. Wer kein Eigenthum besaß, der mußte den Eigenthümern dienen; er mußte um den Preis seiner Arbeit für Andere, Nahrung und Mittel zu erwerben suchen, seine nothwendigsten Lebensbedürfnisse zu befriedigen. Das war die erste Quelle, aus welcher ein reicher Strom des Elends über die Erde sich ergoß; wollte der Staat bestehen, so mußte er heilig die Rechte des Begriffes Eigenthum aufrecht zu erhalten streben; hart mußte er jede Verletzung desselben strafen, mußte den Besizstand als den ersten Grundpfeiler seines ganzen Gebäudes ansehen.

Mit der Einrichtung des Staats traten aber auch noch andere Veranlassungen auf, die eine Ungleichheit in Rücksicht des Besizes nothiger Lebensbedürfnisse bewirkten. Kriege zertrümmerten zum Theil den Wohlstand der Einzelnen, raubten ihnen die freie Anwendung ihrer geistigen und körperlichen Kräfte. Fehlerhafte Verfassungen der Staaten machten nicht selten aus glücklichen Bürgern zuweilen Bettler. Das Steigen und Sinken der Gewerbe war eine neue Quelle des Un-

Un-